

EDITIONEN

Arbeit für die Schatzhäuser des Geistes

QUELLENEDITIONEN ZUM MITTELALTER UND ZUR FRÜHEN NEUZEIT STELLEN DAS MATERIAL FÜR GEISTESWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGEN BEREIT.

VON MARTIN HOSE

Die Arbeit der Geisteswissenschaften ist auf den Zugriff auf ihr spezifisches Material, auf Texte, Bilder oder Filme, auf Artefakte und das reiche Feld dessen, das man materielle Kultur nennen kann, gegründet. Diese Arbeit wird umso fruchtbarer, je umfangreicher ein derartiger Zugriff erfolgen kann. Hierin liegt die Begründung für eine geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung, deren Ziel es ist, das Material für die weitere Arbeit überhaupt erst bereitzustellen.

Dieser Aufgabe dienen sieben Projekte der Bayerischen Akademie, die Texte, die bislang entweder überhaupt nicht oder nur in unzureichender Form der Forschung verfügbar waren, nach allen Regeln philologisch-historischer Kunst edieren. Mit diesen Projekten werden, um ein Bild zu gebrauchen, neue Kostbarkeiten aus verschiedenen Bereichen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in die Schatzhäuser des Geistes geborgen und zukünftiger Forschung zur Verfügung gestellt, ja teilweise bereits zugleich ausgewertet. Sie bereichern die Theologie und Philosophie, Byzantinistik und Mediävistik, Medizingeschichte sowie Geistes- und Mentalitätsgeschichte.

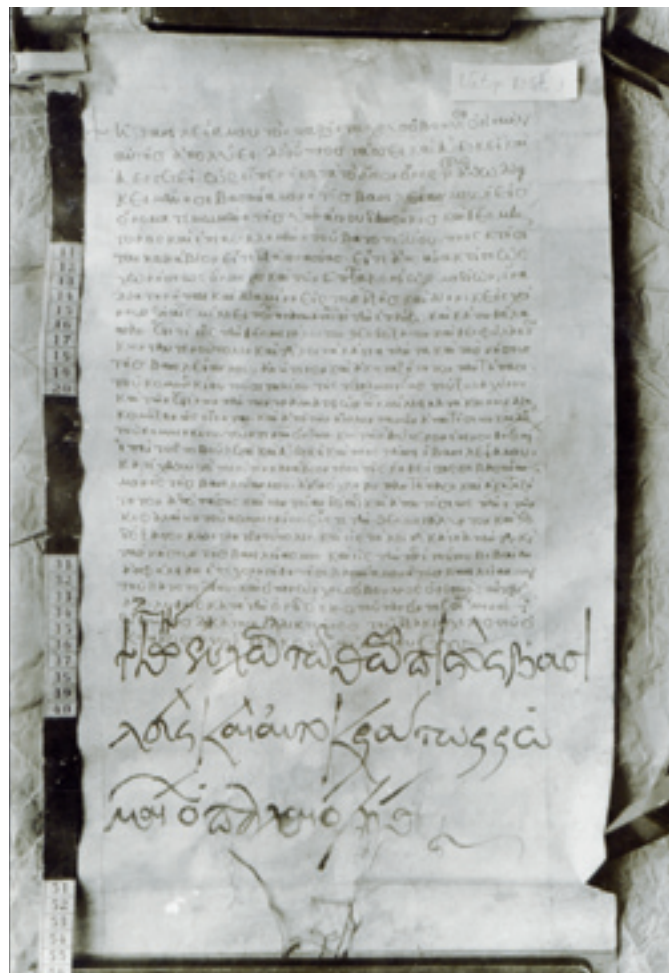
Schwerpunkt Byzanz

„Byzanz“ kann als ein Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit

der Bayerischen Akademie der Wissenschaften bezeichnet werden. Zur Erforschung des über 1.000 Jahre währenden byzantinischen Kaiserreichs und seiner immer noch nicht ausgeschöpften kulturellen Hinterlassenschaften tragen mehrere Unternehmungen bei: Neben der kritischen Edition der griechischen Prosa-Schriften des Theologen Johannes von Damaskus sind dies die Projekte „Corpus der griechischen Urkunden“ und „Acta conciliorum oecumenicorum, 2. Serie“, die ihrerseits bereits auf eine lange Geschichte unter dem Dach der Akademie zurückblicken können.

Griechische Kaiserurkunden

Das Corpus der griechischen Urkunden wurde von Karl Krumbacher, dem Begründer der Byzantinistik, konzipiert und erschließt mit den Urkunden der byzantinischen Kaiser, die es in Form von Regesten vorlegt, eine der wichtigsten Quellen für die Innen- und Außenpolitik des Reichs von Konstantinopel. Die Regesten füllen fünf stattliche Bände. Das Gesamtwerk steht vor seinem Abschluss, da auch der erste und früheste Band in Kürze zur Gänze in stark erweiterter zweiter Auflage vorliegen wird. Es darf als ein Eckstein der Mittelalterforschung gelten. Die Kommission ist darüber hinaus im Besitz eines einzigartigen Lichtbildarchivs, das neben Kaiserurkunden auch eine Vielzahl von Diplomen weltlicher und geistlicher Würdenträger bis hin zu Privaturkunden enthält.



KOMMISSIONSARCHIV

Ökumenische Konzilsakten

Die „Acta conciliorum oecumenicorum, 2. Serie“ setzen ein Vorhaben des Philologen Eduard Schwartz fort, der sich die Aufgabe gesteckt hatte, die Akten der ökumenischen Konzilien von 431 bis zum 9. Jahrhundert erstmals in wissenschaftlich verlässlichen

Aus dem Lichtbildarchiv der Kommission für das Corpus der griechischen Urkunden: Privilegienurkunde des byzantinischen Kaisers Ioannes V. Palaiologos für das Athoskloster Vatopedi vom 8. September 1356.

Ausgaben zu edieren, um damit die Protokolle und Dokumente derjenigen Konzilien der theologisch-historischen Forschung bereitzustellen, deren dogmatische Entscheidungen von West- wie von Ostkirche als verbindlich anerkannt wurden. Schwartz hatte bis zu seinem Tod die Arbeit bis zum zweiten Konzil von Konstantinopel (553) vorangetrieben; 1969 wurde des Projekt in der Obhut einer Akademiekommission wiederaufgenommen, und seither konnten die umfangreichen Akten des Laterankonzils (649) und des dritten Konzils von Konstantinopel (680/1) ediert werden. Die Bearbeitung und Herausgabe der Dokumente des für den Bilderstreit bedeutungsvollen Konzils von Nikaia (787) steht vor dem Abschluss.

Epitaph für den Domdekan Christoph Gail (1584), Freising, Domkreuzgang, Ostflügel – künftig publiziert in „Die Deutschen Inschriften 69“, Kat.-Nr. 316 (Foto).

Kaiserurkunden Friedrichs II.

Vier weitere Projekte gelten dem westlichen Mittelalter mit seiner lateinischen Tradition und haben ihr Zentrum im Heiligen römischen Reich deutscher Nation. Auch hier betreibt die Bayerische Akademie das Vorhaben einer Edition von Kaiserurkunden: Betreut von einer 1990 gegründeten Kommission wird unter der Federführung von Walter Koch daran gearbeitet, die etwa 2.600 entweder im Original oder in Kopie tradierten Urkunden des Staufer-Kaisers Friedrich II. (gest. 1250) zu edieren. Als erste Ergebnisse dieses für die Rechts- und Verfassungsgeschichte des Hochmittelalters wichtigen Unternehmens konnten 2002 und 2007 zwei Bände vorgelegt werden, die die Urkunden aus den Jahren 1198–1212 bzw. 1217–1217 erstmals vollständig und von einem gelehrten Apparat begleitet zur Verfügung stellen. Dieses Projekt ist zugleich ein wichtiger Baustein in der Arbeit an den Monumenta Germaniae Historica und korrespondiert mit anderen Urkunden-Editionen deutscher Kaiser, so etwa

der Barbarossa-Urkunden-Ausgabe, die von der Österreichischen Akademie betreut wird.

Erschließung der Inschriften Bayerns

Selbständig und Teil eines größeren Vorhabens zugleich ist auch die Arbeit an einer Ausgabe der nachantiken Inschriften Bayerns bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, die in den Kontext des interakademischen Unternehmens „Die Deutschen Inschriften“ gehört. Mit diesem Projekt soll ein wichtiger

Teil des kulturellen Gedächtnisses vor dem vollständigen Verlust bewahrt werden. Denn gerade die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften dokumentieren Geschichte und Kultur ihrer Zeit in einzigartiger Weise und sind zugleich durch Umwelteinflüsse und Baumaßnahmen beständig bedroht. Die Akademie hat die Aufgabe übernommen, die Inschriften im Gebiet Bayerns aufzunehmen, sie fotografisch zu dokumentieren, einzuordnen und zu edieren – eine herkulische Aufgabe für die 1950 gegründete „Kommission



INSCHRIFTENKOMMISSION/SOWIEJA

für die Herausgabe der Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“, da geschichtsmächtige Orte wie Regensburg oder Bamberg, große alte Friedhöfe wie in Nürnberg, darüber hinaus zahllose kleinere Adelssitze wahrlich zahllose Inschriften aufweisen, die zudem von Neufunden, etwa bei Baumaßnahmen, ständig ergänzt werden. So konnten zwar bislang zwölf stattliche Bände publiziert werden, doch sie enthalten nur einen kleinen Teil der Orte und an den großen geschichtsträchtigen Stätten Regensburg, Nürnberg oder Würzburg selbst nur Teile der Inschriftenmassen. Auch in Zukunft steht daher dieses Projekt in einem Wettlauf mit der Zeit und dem durch sie unvermeidlichen Verlust der Überlieferungsträger und damit des Kulturguts.

Mittelalterliche Geschichtsquellen und Literatur

Weniger dramatisch, doch gleichfalls unverzichtbar als Teil der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung gestaltet sich die Arbeit der 1957 gegründeten Kommission für das Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“. Sie ist Bestandteil eines internationalen Großprojekts, das unter der Ägide des Istituto storico italiano per il Medio Evo steht; in seinem Rahmen entstand in internationaler Zusammenarbeit zwischen 1954 und 2007 ein insgesamt elfbändiges Verzeichnis aller bekannten Quellschriften zum Mittelalter, das die wesentlichen Daten zu deren Überlieferung, Angaben zu modernen Ausgaben und zur Forschungsliteratur enthält. Mit dem Abdruck der Druckfassung hat sich die Aufgabe der Kommission grundlegend verändert: Sie aktualisiert und ergänzt jetzt nur noch die im Bereich des mittelalterlichen deutschen Reiches entstandenen Quellen und macht dies seit 2006 auf ihrer Website zugänglich.

Noch immer ist ein beträchtlicher Teil der Literatur des Mittelalters nicht ediert und kann nur in den alten Original-Handschriften eingesehen werden. Hier setzt die Arbeit der „Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt“ an. Sie hat seit ihrer Gründung 1962 in bislang 24 Bänden eine Reihe von bedeutsamen Texten theologisch-philosophischer Denker ediert, wobei sich als Schwerpunkt der letzten Jahrzehnte die mittelalterliche Kommentierung der vier Bücher Sentenzen des Petrus Lombardus (gest. 1160) herausgebildet hat. Diese Sentenzen dürfen als ein zentrales Werk der mittelalterlichen Theologie gelten, in dem die christliche Dogmatik in paradigmatischer Weise scholastisch interpretiert wird. Die Wirkungsgeschichte der Sentenzen lässt sich am deutlichsten in ihren Kommentaren nachzeichnen. Daher sind unter der Ägide der Kommission die bis dahin nicht edierten Kommentare des Guillelmus de la Mare, Robert Kilwardby und Richard Fishacre (gest. 1248) herausgegeben worden, die Edition des Kommentars von Robert Cowton (frühes 14. Jhd.) ist in Vorbereitung.

Ärztbriefe: hoher Quellenwert

Eines der jüngsten Projekt der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wird von der 2008 gegründeten Kommission für Wissenschaftsgeschichte betreut. Unter der Leitung des Würzburger Medizinhistorikers Michael Stolberg begann Anfang 2009 die Arbeit an der systematischen Erfassung und Auswertung von Ärztenbriefen aus der Frühen Neuzeit. Diese Briefe haben einen hohen Quellenwert für die Wissenschafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte ihrer Zeit, da angesichts des Fehlens von Fachzeitschriften „neues“ medizinisches Wissen durch sie verbreitet wurde, die Reaktionen der Patienten bzw.

der Umwelt auf neue Methoden und Theorien erkennbar sind und zugleich aus ihrer Perspektive repräsentative Einblicke in Arbeits- und Lebenswelt des Arztes genommen werden können. Das Projekt steht vor der Aufgabe, zunächst das in Bibliotheken und Archiven vorhandene Briefmaterial ausfindig zu machen, es zu sichten und – in Regestform – in einer Datenbank aufzunehmen sowie Digitalisate der Originalbriefe anzufertigen.

Komplexe Projekte

Von den byzantinischen Kaisern bis zu Ärzten im 16. Jahrhundert erstrecken sich also die Vorhaben der BAdW zur Quellenedition. Es sind sieben Projekte einer nachhaltigen geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung, Projekte, die aufgrund ihrer Materialfülle und Komplexität jeweils Kontinuität erfordern, die eine Akademie garantieren kann. Dass der Bestand, den die hier vorgestellten Editionen von Texten und Inschriften über Tagesinteressen und Moden hinaus haben werden, die Dauer der Arbeit an ihnen rechtfertigt, ist gewiss unbestritten. Dass er auch die Mühsal der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter rechtfertigt, die immer aufs Neue mit schwer entzifferbaren Handschriften oder fast unlesbar gewordenen Überlieferungsträgern, seien es durch Wasserschaden verdorbene Bücher oder ausgebleichte und halbzerstörte Inschriften, zu ringen haben: dies ist wenigstens zu hoffen.



Der Autor ist o. Professor für Klassische Philologie (Schwerpunkt Gräzistik) an der Ludwig-Maximilians-Universität München und stellv. Vorsitzender der Kommissionen für die Herausgabe einer zweiten Serie der Acta conciliorum oecumenicorum und für die Herausgabe der Werke des Johannes von Damaskus.